Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

36. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm. Druck: J. Neumann, Neubamm — **1927**

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Vom Havannakaninchen.

Von Johannes Voigt. (Mit Abbildung.)

Das Havannakaninchen erfreut sich schon seit Jahren bei uns ganz besonderer Beliebtheit, da es zu den besten Pelzrassen gehört. Es erreicht ein Gewicht von 3 bis 4 kg. Es soll mit meinen Ausführungen an dieser Stelle von dem kleinen Schlage des Havannakaninchens die Rede sein. Sogenannte Riesen-Havannakaninchen möchte ich hier nicht in Betracht ziehen, da letztere Rasse, beziehungsweise Abart, weniger verbreitet ist. Der kleinere Schlag unseres Havannakaninchens soll schon seit dem Jahre 1906 bei uns in Deutschland existieren; es ist bei uns auch am verbreitetsten und in der Züchterwelt sehr bekannt. Die Heimat dieser Rasse soll Holland sein.

Früher wurde diese Rasse auch Biberkaninchen genannt, da die Fellfärbung mit der des Bibers große Ähnlichkeit hat. Da die Farbe nun auch dem Deckblatt einer Havanna-Zigarre ähnelt, haben die Züchter den Namen auf dieses Tier übertragen. Auch mit dem Edelmarder besteht in der Farbe große Ähnlichkeit.

Havannakaninchen.

Wir haben es hier also mit einer vornehmen Pelzrasse zu tun; es stellt sich dem so beliebten Blauen Wienerkaninchen ebenbürtig zur Seite. Meiner Überzeugung nach wird eine gleichmäßige schokoladenbraune Färbung wohl immer modern bleiben.

Es wird gleichmäßige, möglichst tiefdunkelbraune — nicht rotbraune — Farbe verlangt. Hauptbedingung für ein schönes, glänzendes Fell ist auch bei dieser Rasse: Tiefdunkle Farbe mit taubenblauem Untergrund. Rostflecke oder weiße Haarbüschel treten beim Havanna besonders gern auf, solche Tiere sind aber zur Zucht nicht einzustellen; andernfalls können wir auf Fortschritte in dieser Zucht nicht rechnen. Noch mehr wie das Blaue Wienerkaninchen wird das Havannakaninchen von diesem übel heimgesucht. Deshalb niemals in der Zeit des Haarwechsels züchten, da diese Fehler in verstärktem Maße bei der Nachzucht in Erscheinung treten!

Die Augen sind dunkelbraun und rot durchleuchtend, was in Verbindung mit der dunkelbraunen Farbe äußerst wirkungsvoll zur Geltung kommt. Für den Nutz- und Sportkaninchenzüchter dürfte diese schöne Rasse sehr zu empfehlen sein.

Das Verfüttern roher Kartoffeln an Schweine.

Von Tierzuchtinspektor Dr. phil. H. Lüthge, Assistent am Tierzuchtinstitut der Universität Halle a. S.

Immer wieder tritt, insbesondere mit Beginn des Winters, die Frage auf: „Kann man Kartoffeln roh an Schweine verfüttern?“ Natürlich kann man das. Man kann aber vieles tun, was man besser unterlassen würde. Dazu dürfte in den meisten Fällen auch das Verfüttern von rohen Kartoffeln an Schweine gehören.

Die Kartoffel ist mit eins der höchst verdaulichsten Nahrungs- bzw. Futtermittel, das wir zur Verfügung haben. Nach Kellner enthalten 100 kg Kartoffeln 1,1 kg verdauliches Eiweiß und etwa 20 kg Stärkewerte. Kartoffeln enthalten etwa 25 Prozent Trockensubstanz, 100 kg absolut trockene Kartoffeln demnach 80 kg Stärkewert. Unser beliebtestes Körnermastfutter, die Gerste, enthält etwa 85 Prozent Trockensubstanz mit 72 Prozent Stärkewert. Auf 100 kg absolute Trockensubstanz an Gerste wären das 85 kg Stärkewerte. Gerste und Kartoffeln sind in dieser Beziehung fast gleichwertig.

Schon Kellner stellte fest, daß rohe Kartoffeln vom Schwein schlecht verdaut und ausgenutzt werden, so daß der Nährwert der rohen Kartoffeln hinter dem der gedämpften Kartoffel erheblich zurücktritt. Dem wäre zu entgegnen: Mag der Wert der rohen Kartoffeln ruhig geringer sein. Gedämpfte oder gekochte Kartoffeln erfordern aber Feuerung, und Feuerung ist teuer. Es ist leider wahr, daß jedes durch Heizkraft verarbeitete Futtermittel erheblich verteuert wird. Doch schließlich ist der Enderfolg, die durch das Futter erzielte Wirkung und Rente, die Hauptsache.

Auf der Versuchswirtschaft Ruhlsdorf ist durch Direktor Müller ein sehr wertvoller Versuch mit rohen und gedämpften Kartoffeln durchgeführt worden. Als Versuchstiere dienten Läuferschweine im Gewicht von etwa 110 Pfund. Die Schweine hatten vor dem Versuch in der Hauptsache Runkelrüben erhalten, waren also an die Aufnahme roher, unveränderter Nahrung gewöhnt. Während des Versuches erhielten sämtliche Tiere pro Kopf 1 kg Grundfutter, bestehend aus Gerste, Hefe und Fischmehl. Dazu Kartoffeln, soviel sie fressen wollten.

Es erhielten:
Gruppe 1 gedämpfte Kartoffeln,
Gruppe 2 ½ gedämpfte, ½ rohe Kartoffeln,
Gruppe 3 ½ gedämpfte, ½ rohe Kartoffeln,
Gruppe 4 rohe Kartoffeln
Der Versuch dauerte 5 Wochen.

Es verzehrte je Tag und Tier mit einer täglichen Zunahme:
Gruppe 1 7,8 kg Kartoffeln = Zunahme 669 g,
Gruppe 2 7,5 kg Kartoffeln = Zunahme 489 g,
Gruppe 3 7,2 kg Kartoffeln = Zunahme 411 g,
Gruppe 4 5,5 kg Kartoffeln = Zunahme 285 g,

Zur Erzeugung von 1 kg Lebendgewicht-Zunahme brauchte Gruppe 1 1,5 kg Grundfutter und 11,7 kg Kartoffeln, dagegen Gruppe 4 3,5 kg Grundfutter und 19,2 kg Kartoffeln. Aus diesen Zahlen geht überaus deutlich hervor, wie verfehlt es ist, an Mastiere rohe Kartoffeln zu verfüttern. Gruppe 2 weist noch eben genügende Zunahme auf, von Gruppe 4 gar nicht zu reden. Dazu kommt, daß die betreffenden Schweine durch die vorhergehende Rübenfütterung noch besonders für die Verwertung der rohen Kartoffeln hätten geeignet sein müssen.

Es ist bei dem betreffenden Versuch weiter festgestellt worden, wieviel Feuerung verbraucht wurde. Es ergab sich, daß zum Dämpfen von einem Zentner Kartoffeln etwa 6 kg Briketts benötigt wurden. Da es sich hier um eine erstklassige, moderne Dampfanlage handelt, möge der Kohlenverbrauch in anderen Betrieben ruhig das Doppelte betragen. Die Kartoffeln werden dadurch zwar verteuert, aber der Erfolg der Mast spricht nach wie vor nur für die gedämpften Kartoffeln. Also, für die Schweinemast keine rohen Kartoffeln verwenden. Besteht denn nun gar keine Möglichkeit, rohe Kartoffeln an Schweine zu verfüttern? Doch, eine Möglichkeit besteht. Ausgewachsene Tiere, güste und tragende Sauen können ruhig rohe Kartoffeln erhalten. Kommt eine Sauenherde auf ein abgeerntetes Kartoffelfeld, so können wir selbst betrachten, mit welcher Begierde die Tiere den Acker nach steckengebliebenen Kartoffeln durchwühlen. Rohe Kartoffeln schaden den Schweinen absolut nichts. Auch bei den mit rohen Kartoffeln gefütterten Versuchstieren traten durchaus keine gesundheitlichen Schädigungen auf. Der Enderfolg der Mast war aber unbefriedigend und das muß das Entscheidende sein. Bei Sauen ist die Lage ganz anders. Hier werden keine täglichen Höchstzunahmen verlangt. Die Sauen sollen nur möglichst billig erhalten werden und in einigermaßen guten Futterzustand zum Ferkeln kommen.

Ich bin der Ansicht, daß bei der Schweinemast mit Kartoffeln nicht die teure Kohle,

sondern unsachgemäße Fütterung der springende Punkt ist. Wer seine jungen, wachsenden Tiere allein mit Kartoffeln mästen will, wird wenig Freude erleben. So wertvoll die Kartoffel an und für sich ist, so enthält sie doch zu wenig Eiweiß. Junge wachsende Schweine haben einen sehr hohen Eiweißbedarf, da sie ja zunächst ausschließlich Fleisch ansetzen, das allein durch das Futtereiweiß gebildet werden kann.

Der Eiweißbedarf beträgt rund 300 g je Tag. Kartoffeln enthalten 1,1 Prozent verdauliches Eiweiß. Angenommen, das Schwein bekäme 10 kg Kartoffeln, so sind darin nur 110 g Eiweiß enthalten und nicht 300 g, wie verlangt. Diesem Mangel soll abgeholfen werden. Wir füttern:

	Verdauliches Eiweiß:
1 kg Gerste	60 g
150 g Fischmehl	75 g
150 g Hefe	75 g
	210 g
dazu 8 kg Kartoffeln . . .	88 g
	298 g

Schon ist die benötigte Eiweißmenge erreicht. Ist nicht genügend Gerste vorhanden, reichen auch 0,50 kg aus.

Neben dieser Futterzusammenstellung gibt es auch andere. Es können Magermilch, Hafer, Roggen, Bohnen, Erbsen usw. zugefüttert werden. Es muß stets das Bestreben herrschen, dem wachsenden Mastschwein durch das Zufüttern das fehlende Eiweiß zuzuführen. Kartoffeln sind auf die Dauer ein einköniges, reizloses Futter. Da das Schwein gegen Salz äußerst empfindlich ist, müssen wir mit Salzzugaben sehr vorsichtig sein. Wird Fischmehl gefüttert, darf auf keinen Fall Salz in das Futter getan werden, da die Schweine sonst auch ohne Schlachtemesser ein schnelles Ende nehmen könnten. Außerdem ist es von großem Vorteil, möglichst vielseitig zu füttern, damit lebenswichtige Stoffe, die in dem einen Futtermittel fehlen könnten, durch das andere zugeführt werden, so daß die größte Futterausnutzung und der beste Masterfolg gesichert wird.

Cyclamen persicum als Zimmerpflanze.

Von Krüger.

Unter den winterblühenden Zimmerpflanzen ist auch das Alpenveilchen, Cyclamen persicum, zu sehen, welches in der Wintezeit bis in das Frühjahr hinein von Gärtnern und Blumengeschäften in Massen zum Kauf angeboten wird, und auch in jedem Jahre wieder gern seine Liebhaber und Käufer findet. Von allen winterblühenden Topfpflanzen nimmt das Alpenveilchen durch den aparten, vornehmen Bau der Blüten, als auch der Blätter eine besondere Stellung unter jenen ein. Verkehrt ist es nun, von dieser Besonderheit im Bau der Pflanze auch auf eine solche in der Zimmerpflege zu schließen, wie dies leider nur zu häufig geschieht. Leider — denn eine verzärtelte Behandlung im Zimmer quittiert das Alpenveilchen mit seinem völligen Versagen, worauf es dann als ungeeignet für die Zimmerkultur — im blühenden Zustand — gehalten wird. Mancher Pflanzenliebhaber weiß aber alljährlich seinen Zyklamen bis zum völligen Erschöpfsein ihre Blütenpracht abzulocken, und diese Leute haben dann nach der Meinung der weniger Erfolgreichen „eben nur Glück gehabt." In Wirklichkeit liegt der Grund ihres Erfolges in dem Umstand, daß sie nicht gar zu viel mit ihren Pfleglingen herumwurstelten, sie nicht verweichlichten.

Das blühende Alpenveilchen verträgt vor allen Dingen keine hohen Temperaturen. Je weniger die Temperatur seines Standortes über 5 bis 6° C hinauskommt, desto länger werden seine Blüten sich halten. Die Knospen treiben langsamer heraus, die Blüte entreckt sich über eine lange Zeit. Bei dieser niedrigen Temperatur heißt es aber vorsichtig sein beim Gießen, übermäßige Nässe und damit Fäulnis verhüten. Zimmerluft ist in den meisten Fällen trocken. Bei niedriger Temperatur behagt die Nässe dem Alpenveilchen immerhin, doch bei höheren Wärmegraden ist sie ihr Gift. Alpenveilchen mit langen, dürren Blatt- und Blütenstielen, welche die Blattspreiten und Blumenkronen nicht mehr aufrecht zu tragen vermögen, sind Opfer zu warmen und zu lufttrocknen Standortes. Solcherart Pflanzen sind dann auch meist noch gehörig von Blattläusen befallen und werden sich nie mehr erholen. Also weit fort mit den Alpenveilchen von Ofen und Heizkörper, doch nicht in eine dunkle, muffige Ecke gestellt, sondern hell und lustig, womit jedoch wiederum nicht Zuglust gemeint ist. Diese wirkt schädlich, indem sie ein „Welkwerden" der Pflanzen verursacht. Von Zuglust getroffene und darum „trauernde" Alpenveilchen erholen sich jedoch oft wieder. Bei niedriger Temperatur ist es nicht nötig, das Alpenveilchen zu bespritzen. Stehenbleibende Wassertropfen verursachen unschöne Flecken auf Blüten und Blättern, oder gar Fäulnistellen. Erforderlich ist es jedoch, die Blätter hin und wieder mit einem weichen Schwamm und handwarmen Wasser vom anhaftenden Staub zu befreien. Ein frisches Aussehen der so schön gezeichneten Blätter und allgemeines Wohlbefinden der Pflanze wird damit erreicht. Empfindlich ist das Alpenveilchen gegen übermäßige Feuchtigkeit, verursacht durch falsches Gießen. Gelbwerden der Blätter, Hängenlassen derselben und auch der Blüten, Faulen der Blatt- und Blütenstengel von der Knolle sind Folgen übermäßigen Gießens. Richtiges, sachgemäßes Gießen läßt sich durch gesprochenes oder geschriebenes Wort sehr schwer lehren, es ist dies eine Erfahrungssache, die durch Aufmerksamkeit und Interesse aber leicht gefördert werden kann. Das Bewässern der Alpenveilchen vom Topfunterstand aus halte ich gar nicht für praktisch, es entsteht dadurch allzuleicht die gefürchtete übermäßige Nässe im Topfballen. Der Topfballen soll auch hin und wieder abtrocknen, nie aber so viel, daß er gar „pulvertrocken" wird. Passiert das wirklich einmal, so ist schnellstens dafür zu sorgen, daß er sich wieder gehörig voll Wasser saugt. Man erreicht dies bekanntlich dadurch, daß man den Topf bis über seinen Rand in abgestandenes Wasser stellt, so lange, bis keine Luftblächen mehr aus dem Ballen aufsteigen. Eine Düngung wird das Alpenveilchen in den meisten Fällen entbehren können, eine während der Blütezeit ein- bis zweimal gespendete leichte Gabe von aufgelöstem, käuflichen Blumendünger wird aber nicht schädlich sein.

Wer in der Pflege der Alpenveilchen gute Erfolge zu verzeichnen hatte, der mag schon mal auf den Gedanken gekommen sein, seine Pfleglinge nach der Blüte weiter zu kultivieren und noch einmal zum Blühen zu bringen. Davon sei abgeraten. Um wirklich etwas Brauchbares zu erreichen, dazu bedarf es besonderer Kulturreinrichtungen und Kenntnisse, die der Laie sich nicht zu verschaffen vermag. Für ihn ist es besser, sich zu gegebener Zeit neue Pflanzen anzuschaffen, an denen er volle, ungetrübte Freude haben wird.

Der Gummifluß beim Steinobst.

Von Barfuß.

Das Steinobst wird verhältnismäßig noch sehr wenig angepflanzt, obgleich manche Pfirsichsorten sowie Aprikosen auch in Süd- und Westdeutschland tragbar sind. Ungern pflanzt man häufig diese Steinobstsorten und Kirschen an, weil sie viel am Gummifluß zu leiden haben. Die Entstehung dieser Krankheit wird durch schlechte Pflege der Hoch- und Zwergstämme, durch ungeeigneten Boden für die einzelnen Sorten des Steinobstes verursacht. In schwarzem, humusreichem Boden tritt der Gummifluß oft so stark an Kirschen und Pfirsichbäumen auf, daß ganze Löcher entstehen, die mit einer gummiartigen klebrigen Masse gefüllt sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Gummifluß am Stamm durch Klopfen und Stoßen auf die Rinde und das Holz verursacht.

Auch entstehen an jungem Holz der Kirschen, Pfirsiche und Aprikosen oft harzartige Ausflüsse, zumal wenn beim Ernten der Früchte einzelne Zweige eingebrochen werden und dann hängen bleiben. Möglich ist es auch, daß durch Hagelschlag und Zusammenschlagen der fruchttragenden Zweige bei stürmischem Wetter der Gummifluß entstehen kann. Bei Pflaumen und Zwetschen, Reineclauden und Mirabellenbäumen stellt sich bekanntermeise der Gummifluß weniger oder gar nicht ein. Man pflanze in solchen Gärten, in denen sich der Gummifluß an Süß- und Sauerkirschen, an Pfirsichen und Aprikosen häufiger zeigt, anstatt dieser Steinobstbäume, Zwetschen- oder Pflaumensorten. Im übrigen hat man auch die Erfahrung gemacht, daß bei jungen Kirschbäumen, die an Gummifluß leiden, bei weniger tiefer Holzverletzung später die harzige Stelle zusammentrocknet. Sorgt man dafür, daß den Steinobstbäumen, gleichviel ob Hochstamm oder Zwergobst, genügend Kalk im Boden zur Verfügung steht, so wird die bei den Steinobstbäumen erzeugte Oxalsäure gebunden, so daß der Harzfluß nicht eintritt oder sich wenigstens nicht weiter ausdehnt. Da nun auch festgestellt ist, daß durch Frostplatten an den von diesen erzeugten Rissen und Sprüngen in der Rinde und durch zu starken Eingriff beim Beschneiden der Kronenäste Gummifluß entsteht, so schneide man an frostfreien Tagen, möglichst im Dezember bis Februar, und verstreiche größere Schnitte mit Baumwachs. Plötzliches zu starkes Auslichten im Winter ist gefährlich und hat fast immer Gummifluß zur Folge.

Es muß daher die Arbeit des Auslichtens auf mehrere Jahre verteilt werden. Gegen Frostplatten schützt auch ein verdünnter Karbolineumanstrich an frostfreien Wintertagen, wodurch die Rinde geschmeidig erhalten wird. Zur Vermeidung des Gummiflusses lasse man ferner keine eingebrochenen Zweige am Baume hängen. Ist der Gummifluß vorhanden, so schneide man im November oder an frostfreien Tagen die Wunde aus, bevor man das Harz durch Wasser abgeweicht hat. Alsdann wird die glatt ausgeschnittene Holzfläche mit Teer oder mit flüssigem Baumwachs verstrichen. Pflegt und düngt man die Steinobstbäume dann, beschneidet sie nicht an Frosttagen und ferner nicht zu spät im Frühjahr und gibt schließlich im Herbst bis Winter den Stämmen bis zur Krone einen grauen Kalkanstrich, so bleiben sie sicherlich vom Harzfluß verschont.

Diphtherie bei Tauben.

Von W. Kleffner.

Unter dem Namen „gelber Knopf" kennt der Taubenzüchter eine der gefährlichsten Krankheiten, die seinen Taubenschlag heimsuchen kann. Besonders sind es junge Tauben, die dem „gelben Knopf" befallen werden. Je jünger die Tauben, um so gefährlicher ist die Krankheit, die wir als eine Form von Diphtherie ansehen müssen. Es handelt sich um eine croupös-diphtheritische Entzündung des Kehlkopfes und der Luftröhrenschleimhaut. Aber auch Mund- und Rachenhöhle sind in fast allen Fällen in Mitleidenschaft gezogen. Besonders in der Umgebung des Kehlkopfes finden wir die Anhäufung der diphtheritischen Exsudatmassen, den bekannten gelben Belag, der starke Atembeschwerden hervorruft und den Tod durch Ersticken verursacht. Der genannte Belag sitzt sehr fest und läßt sich nur schwer entfernen. Beim Entfernen bleibt ein unebener Geschwürgrund zurück, der fast immer stark blutet, wodurch allein schon ein Ersticken herbeigeführt wird. Nach den heutigen Erfahrungen soll man bei starkem Auftreten der Krankheit von einer Behandlung absehen und die Tiere töten, um ihnen unnütze Qualen zu ersparen.

Die Behandlung soll unverzüglich erfolgen, also sofort beim Auftreten der Krankheit. Sitzt der Belag nicht fest, dann entferne man, soweit dies möglich ist, ihn sehr vorsichtig mit einem desinfizierten Holzstäbchen und pinsele Rachen und Nase mit einer zweiprozentigen Kreolinlösung ein. Auch eine schwache Chinosolösung wird empfohlen, die ebenfalls zum Pinseln gebraucht und dem Trinkwasser zugesetzt wird.

Der „gelbe Knopf" muß als ansteckend bezeichnet werden, und er kommt besonders oft in zuzigen Taubenschlägen vor. Also dürfte Erhaltung auch eine große Rolle spielen. Auf alle Fälle achte man auch auf peinliche Sauberkeit und desinfiziere den Taubenschlag mit Kalkmilch, der man Cellokresol zusetzt. Die kranken Tauben halte man allein. Die Trinkgefäße sind ebenfalls zu desinfizieren. Als Futter gebe man den erkrankten Tieren Weizen — keinen Mais! — und in Milch eingeweichte Semmel, weil das Schlucken den Tieren sehr beschwerlich ist.

Neues aus Stall und Hof.

Gelbblee kein Raufenfutter für dämpfige Pferde. Jedes Heu enthält feinen Staub, der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19271105039/fragment/page=0002

dämpfigen Pferden, besonders solchen, die an Lungendämpfigkeit leiden, gefährlich werden kann. Das trifft in verstärktem Grade bei Gelbhäse zu. Es ist deshalb nach den bisherigen Erfahrungen kein gutes Heu für die Pferderaufe. Jedoch lassen sich die mit der Verfütterung dieses Heues verbundenen Nachteile nach den praktischen Erfahrungen in folgender Weise beseitigen. Nach dem Verzehr des Haferfutters und dem Tränken wird das Heu in der Krippe etwas angefeuchtet. Das Wasser bindet den Staub und verhindert dessen Eintritt in die Atmungsorgane. Sz.

Ernährung der jungen Zuchtläufer. Junge Zuchtläufer sind nicht ausschließlich auf der Weide zu ernähren. Ihre Entwicklung leidet dann. Weidegang an und für sich ist ausgezeichnet, schafft gesunde und kräftige Tiere. Auf der Weide finden die jungen Tiere viele Stoffe, die die Stallfütterung nie schaffen kann. Zum Weidegang noch ein kräftiges Stallfutter, dann ist das Ideal erreicht. Das Stallfutter besteht aus Gerste, Hafer, Kleie, Mais oder Maisprodukten. Auch gutes Reismehl ist zu verwenden. Alles zu gleichen Teilen gemischt. Von diesem Futter erhalten die Tiere ungefähr 1,50 kg je Kopf und Tag. Dazu kommen noch 100 g Fischmehl und 50 bis 100 g Fleischmehl. Ist gute Magermilch vorhanden, kann das Fleischmehl wegfallen. Das Fischmehl gibt man aber, mindestens 50 g. Dr. L.

Die Reinigung der Hühnernester ist zu allen Zeiten notwendig. Einmal ist nur in sauberen Nestern auch auf saubere Eier zu rechnen. Unsaubere Eier erzielen geringere Preise. Schmutzeier kauft keiner gerne. Das Reinigen der Eier aber ist lästig und in größeren Betrieben fast unmöglich. Unsaubere Nester sitzen fast immer voll Ungeziefer, das sich dann auf die Hühner überträgt. Die beste Einstreu in die Hühnernester ist reines, kurzes Stroh, das mit Juckfin eingestreut wird. Beim Reinigen der Nester wasche man diese mit einer dreiprozentigen Cellokresollösung aus. er.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Frage des Obenauflegenlassens oder Unterbringens des Stallmistes zu Kartoffeln ist in der letzten Zeit so ziemlich geklärt worden. Wir wissen ja, daß ein Höchstertrag an Kartoffeln nur durch Stallmist und Kunstdünger zusammen erzielt werden kann. Jedoch nur dann, wenn mit diesem Stallmist auch richtig verfahren wird. Ein Obenauflegen des Stallmistes verbesserf zunächst den physikalischen Zustand des Bodens und fördert die Weiterentwicklung und Tätigkeit der Kleinlebewelt in der oberften Schicht. Es hat dieses Verfahren jedoch auch Verluste an Stickstoff und an Humus im Gefolge. Es eignet sich im allgemeinen mehr für die schweren Böden. Hier wirkt der obenauf liegende Mist rasch, aber dafür auch weniger anhaltend. Hier fördert er auch die Gare. Ein sich untergepflügter Stallmist hingegen zersetzt sich etwas langsamer als ein obenauf liegender, weil er den Einwirkungen der Luft weniger stark ausgesetzt ist. Er wirkt deshalb auch weniger stark, aber dafür um so anhaltender, dabei verleiht er dem Boden größere Humusmengen, fördert die wasserhaltende Kraft des Bodens und die Entwicklung des Edaphons, der Kleinlebewelt. Aus den angeführten Gründen ist ein flaches Unterpflügen mehr auf den leichteren, sandigen Böden angebracht. In ihm gehen ohnehin alle Zersetzungen rasch genug vor sich. Es ist daher in den meisten meisten Fällen wohl am geratensten, an den alten bewährten Verfahren festzuhalten, den Stallmist nach dem Auffahren sofort gut zu breiten und flach unterzupflügen. Man muß stets an dem Standpunkt festhalten, daß der Stallmist nur in die oberste Bodenschicht gehört und nicht tief vergraben werden darf. M. W.

Arbeitskalender für den Garten im November.

Ziergarten. Jetzt muß mit dem Uebermintern begonnen werden. Die Hochstammrosen werden abgebunden und die Kronen in die Erde eingelegt, die niedrigen Rosen werden mit Erde beworfen und Tannenreisig darüber gedeckt. Azalea pontica, Rhododendron und dergleichen empfindliche Sträucher und Stauden werden gleichfalls geschützt, indem man über diese Stellagen baut und darauf Reisig legt. Die unter Glas, in Wohn- oder Kellerräumen zu überwinternden Topfpflanzen werden zurückgeschnitten, die gelben Blätter entfernt und faulende Stellen ausgeschnitten. Mit dem Gießen sei man vorsichtig, gespritzt wird nicht mehr, dagegen so oft wie irgend möglich gelüftet.

Obstgarten. Wo noch keine Leimringe um die Bäume gelegt sind, muß dies nachgeholt werden. Das letzte Obst wird gepflückt. Mit dem Pflanzen von Bäumen und Sträuchern wird begonnen. Hierbei ist zu beachten, daß ein zeitiges Pflanzen vorteilhaft ist, da die Bäume bei frostfreiem Wetter Wurzeln bilden. Wo die Obstbäume im Gemüsegarten stehen und dadurch eine regelmäßige Düngung erhalten, erübrigt sich ein besonderes Düngen. Stehen die Bäume aber im Rasen oder Ziergarten, so muß ihnen beim Graben der Baumscheibe Dung zugeführt werden. Bei Kunstdüngung rechnet man die doppelte Menge, wie beim Gemüseplatz, gegeben auf die gesamte Kronentraufe. Die Obstlagerräume werden auch weiterhin gelüftet, sobald es die Witterung erlaubt.

Gemüsegarten. Das Wurzelgemüse wird geerntet und im Keller für den Winter untergebracht oder eingemietet. Der Kohl wird im Aufbewahrungsraum oder in der Miete mit dem Kopf nach unten gelagert. Da Wirsingkohl wenig empfindlich gegen Frost ist, kann ein Teil davon im Freien stehen bleiben. Petersilie und Rote Beete werden in Sand eingeschlagen, ebenso Sellerie und Porree. Die Mieten und Einschläge werden nicht zu groß angelegt und so luftig wie möglich gehalten, damit sich durch entstehende Wärme keine Fäulnis bilden kann. Der Blumenkohl wird in geeigneten Räumen untergebracht und eingeschlagen. Hier bildet er noch gute Köpfe aus. Alles freie Land wird gegraben und in rauher Furche liegen gelassen. R. We.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Fensterleder bleibt weich, wenn man es wie folgt behandelt: Man tut es in lauwarmes Wasser, dem etwas Salmiakgeist beigefügt worden ist, läßt es 10 bis 15 Minuten darin weichen. Dann reibt man das Leder durch und wiederholt das Verfahren in frischer Salmiaklösung. Auswinden und am schattigen Ort trocknen lassen. X.

Selleriegemüse. Die gut gesäuberten Sellerie werden in Salzwasser nicht ganz weich gekocht und in kaltem Wasser abgeschreckt, dann geschält und in Scheiben geschnitten. Zwei bis drei Eßlöffel Butter röstet man mit etwas Mehl hellgelb, füllt etwas Brühe auf und würzt mit Salz und Pfeffer. Man kann auch etwas saure Sahne dazu tun. In dieser Soße werden die Selleriescheiben dann vollends gar gedünstet. E. S.

Grünkohl. 1 Stunde. Der oft auch Braunkohl oder Krauskohl genannte Grünkohl ist bekanntlich am besten, wenn er bereits mehrere Nachtfröste erlitten hat. Dann wird er verlesen, die gelben und welken Blätter entfernt und die größeren von den Stielen und Rippen getrieft. Die zarten Blätter und die Herzchen läßt man ganz. Nun wird alles gut gewaschen, abgetropft, in kochendes Salzwasser geworfen, einmal aufgekocht, sofort abgekühlt, abgegossen, gut ausgedrückt und fein gehackt. Eine kleine feingehackte Zwiebel schnitzt man in flacher Kasserolle mit einem reichlichen Löffel geschabtem Speck weich, gibt den Kohl darauf, Salz und Pfeffer daran, gießt einen kleinen Schöpflöffel Fleischbrühe — 1 Maggi's Fleischbrühwürfel in ¼ Liter kochendes Wasser auflösen — unter und läßt weichdünsten. Inzwischen röstet man einen Löffel Mehl in der nötigen Butter ganz hellbraun, bindet den Kohl damit, läßt ihn nochmals ordentlich durchkochen und schmeckt ihn mit einer kleinen Prise Zucker ab. Er muß dick und saftig sein, daher darf mit Speck zum Dünsten nicht zu sehr gespart werden. M. A.

Gefülltes Weißkraut mit Hasenfleisch. Hierzu nimmt man kleine Krautköpfe, die man ganz schnell in Salzwasser abkocht und auf einem Durchschlag abtropfen läßt. Dann höhlt man sie in der Mitte aus und tut da hinein klein geschnittene Bratwurst und etwas Soße von dieser. Oder man füllt die Krautköpfe mit fein gewiegtem Hasenbratenfleisch und etwas Soße. Obenauf kann man noch etwas Apfelkompott verteilen. Dann umbindet man die Köpfe mit gebrühtem Bindfaden und dünstet sie in Butter gar. Man reicht Salz- oder Bratkartoffeln zu dem Gericht. J. Ba.

Bienenzucht.

Imkerarbeiten im Monat November.

Die bösen Herbststürme haben dich oft aus dem Freien hinter den warmen Ofen getrieben, nicht wahr, lieber Imkerfreund? Und bei den blauen Wolken, die du in die Luft bliesest, hast du wohl in einer bienen- oder landwirtschaftlichen Zeitung geblättert. Hast du dich auch überzeugt, ob deine Bienlein geschützt und ungestört sitzen? Ob nicht irgendein Brett oder ein Laden, vom Sturm gelöst, durch Klappern die Ruhe der Immen stört? Ob nicht gar durch ein Löchlein im Dach das Wasser tropfte, dabei auf die Kasten klappt und die Tierlein nicht zur Ruhe kommen läßt? Diese Beunruhigung würde vielen Bienen das Leben kosten, vermehrten Futterverbrauch bedingen und im Frühjahr ein schwaches Volk hervorgehen lassen. Achte auf die Vöglein, die, ihren Hunger zu stillen, zu den Bienen kommen. Ein kecker Gesell ist die sonst so nützliche Kohlmeise, die gerade im Winter in die Gärten kommt. Sie hat bald heraus, daß ihr Klopfen und Picken am Bienenkorb einen frischen Bissen nach dem andern liefert. Frische Ware schmeckt ihr besser als die alten Bienenleichen, die sie am Stande findet. Durch einige große Spechschwarten, vom Stande entfernt an Bäume gehängt, beschäftigst du die Plagegeister und lockst sie weg. — Ein Grobian ist der Specht, besonders der Grünspecht. Gerät er über eine wurmstichige Bienenwohnung, da fliegen die Späne nur so, und oft ist das Volk ganz verloren, wenn du die gefährdete Wohnung und ihre Insassen nicht durch starke Bretter schützen kannst. Die Fluglöcher hast du doch gegen Mäuse geschützt durch die angegebenen Schieber und Nägel, die du möglichst eng einstecktest? Nun achte auch darauf, daß die Fluglöcher nicht durch herangewehten Schnee ganz bedeckt werden. Der Schnee selbst läßt ja, solange er lose liegt, genügend Luft durch, aber durch die ausströmende Wärme schmilzt er am Flugloch und der durchnäßte Schnee friert zu Eis, das die Luft ganz absperren und dem Volk so den Tod bringen könnte. Besorge dir rechtzeitig neue Wohnungen und Waben, die du jetzt bestellen kannst und dann frühzeitig da hast. Vielleicht bist du auch geschickt genug, die manches selbst zu bauen. Sieh auch mal nach deinen Honigtöpfen und rühre die dickwerdende Masse um, damit der Honig nicht streifig kandiert und unansehnlich wird. Sch.

Neue Bücher.

Die Märkische Scholle, ihre Landschaftsformen und Bodenschätze. Von Dr. Kurt Nägler-Karlshorst. Herausgegeben von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalspflege in Preußen. Mit 185 Abbildungen. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis 9 RM.

Die Mark Brandenburg als „des Deutschen Reiches Streusandbüchse" mancherorts auch heute noch verleumdet, bietet doch so viel schöne Landschaftsbilder, die, wenn sie auch der Gewaltigkeit der Naturwunder im Mittel- und Hochgebirgen entbehren, doch ihre eigenen bezaubernden Reize haben. Das bewiesen die 185 prächtigen Bilder märkischer Landschaftsformen in diesem Buche, das jeder Naturfreund lesen muß, er findet in gemeinverständlicher Form alles über den geologischen Aufbau des Landes, dessen Bodenschätze, über die Beziehungen zwischen Boden-, Tier- und Pflanzenwelt und vieles andere mehr. Dem verständnisvollen Wanderer in allen Teilen der Mark ist das Buch unentbehrlich. M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19271105039/fragment/page=0003

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Ansicht in jeder Frage ein Zeichen, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz** der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzusenden. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erstattet worden ist. Im Briefstallen werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft **nicht erteilt werden.** **Die Schriftleitung.**

Frage Nr. 1. Einige meiner Kühe und Kalben haben auf der Zunge weißliche und rötliche Blasen. Der Zungenrand ist von diesen Blasen so besetzt, daß die Tiere nicht fressen und abmagern. Was ist zu tun und um welche Krankheit handelt es sich? L. in A.

Antwort: Aller Wahrscheinlichkeit liegt Maul- und Klauenseuche vor. Sofort den Tierarzt holen und Anzeige erstatten. Sie machen sich strafbar, wenn Sie die Anzeige unterlassen. Die Milch darf nicht verkauft oder ungekocht genossen werden. Alles Nähere erfahren Sie von dem Tierarzt. Dr. Fl.

Frage Nr. 2. Mein Schwein hatte schon seit vierzehn Tagen infolge Grünfütterung Durchfall. Da sich das Leiden verschlimmerte, ließen wir die tägliche Fütterung weg und versuchten Hausmittel, die jedoch nicht anschlugen. Was ist zu tun? S. in G.

Antwort: Das Schwein leidet an chronischem Darmkatarrh. Halten Sie das Tier warm, geben Sie schleimiges Getränk, kein kaltes Wasser, füttern Sie wenig und natürlich kein Grünfutter. Die Streu muß reichlich und trocken sein. Tannoform hat sich bei derartigen Katarrhen gut bewährt. Dr. Fl.

Frage Nr. 3. Meine prächtig entwickelte einjährige Puterhenne ist plötzlich erkrankt. Sie frißt wenig, steht mit hängenden Flügeln da und schläft meist. Sie hat starken Durchfall mit eigelben Klumpen vermischt. Sie hat zweimal gebrütet und ist ohne Hahn. Im Frühjahr hat sie 15 bis 16 Eier gelegt. Wie kann ich das Leiden beseitigen? G. P. in H.

Antwort: Bei Ihrer Pute handelt es sich um eine Erkrankung des Eileiters. Sie müssen die Pute streng diät halten (Grünfutter), das Nest reinigen und desinfizieren und lauwarmes Oel in den Legedarm laufen lassen, später eine einprozentige Tannin-Lösung. Die Spülungen sind sehr vorsichtig auszuführen wegen der Gefahr eines Uebertritts der Flüssigkeit in die Bauchhöhle. Reiner Stall und viel Auslauf unterstützen die Heilung. Vet.

Frage Nr. 4. Mein hängeohriger Hund schüttelt oft mit dem Kopf. Er scheint im Gehörgang heftige Schmerzen zu haben. Die rechte Ohrmuschel fühlt sich heiß an. Wie kann ich dem Tiere Linderung verschaffen? P. H. in Sch.

Antwort: Gießen Sie etwas angewärmten einprozentigen Resorzin-Spiritus in den Gehörgang und kneten Sie ein bis zwei Minuten den Ohrgrund mit den Fingern sanft durch. Dann lassen Sie durch Schleudern des Kopfes die Flüssigkeit wieder ablaufen. Bei hartnäckigen Fällen ist aber tierärztliche Behandlung unbedingt geboten, da der Krankheitsprozeß auf das Gehirn übergreifen kann. Vet.

Frage Nr. 5. Seit zwei Jahren kann ich keine jungen Katzen mehr groß ziehen. Sie bekommen Ziegenmilch, Brot, auch etwas Gemüse mit Fleisch. Nach einigen Wochen erbrechen sie weißen, dann grünlichen Schleim und verenden nach einigen Tagen. Was kann ich dagegen tun? E. M. in R.

Antwort: Wahrscheinlich sind Ihre Kätzchen an Spulwürmern eingegangen. Lassen Sie sich von Ihrem Tierarzt Cantivermus-Kapseln verordnen, von denen Sie morgens nüchtern erst die braune, dann die weiße Kapsel eingeben. Vet.

Frage Nr. 6. Ich besitze ein Stück Ackerland, einen halben Morgen groß. Ein viertel Morgen wird mit Weizen oder Roggen und ein viertel Morgen mit Kartoffeln bestellt. Die Kartoffeln haben jedes Jahr viel Rost, trotzdem ich von allen Düngern anwende, wie z. B. Ziegen- und Schweinedünger, zwei Fuhren, 75 kg Thomasmehl, 75 kg Ammoniaksuperphosphat 9 × 9, 10 kg schwefelsaures Ammoniak, 25 kg Kali. Außerdem wächst auf der Roggen- oder Weizenstoppel als Gründüngung wilder Klee. Ich habe dieses Jahr zur Hälfte gekalkt. Der Rostbefall ist derselbe geblieben. H. L. in B.

Antwort: Wir nehmen an, daß Sie unter Kartoffelrost den Kartoffelschorf verstehen, welcher auf den Knollen auftritt und sie mehr oder weniger unansehnlich macht. An der Düngung haben Sie nichts zu ändern. Nur die Kalkung war wahrscheinlich überflüssig, da der Schorf stets auf Böden auftritt, die reichlicher Kalk von Natur enthalten. Es gibt Kartoffelsorten, die weniger stark von Schorf befallen werden. Versuchen Sie durch Umfrage beim Landbund oder der nächstgelegenen landwirtschaftlichen Schule so eine Sorte zu erhalten. Sonst ist nichts zu machen. Dr. E.

Frage Nr. 7. Wie und zu welcher Zeit bringe ich meiner größeren mit Gras bewachsenen Obstplantage am besten die erforderliche Stickstoffmenge bei? Neben Thomasmehl und Kali — was ich im Herbst auftreue — möchte ich gern Leunasalpeter ausstreuen. Ich kann diesen aber nicht untergraben und möchte trotzdem vermeiden, daß sich der Stickstoff in die Luft verflüchtigt. K. in A.

Antwort: Streuen Sie den Leunasalpeter Ende Februar oder zeitig im März, sobald der Boden schneefrei und offen ist, in der Obstplantage aus. Die Frühjahrsniederschläge lösen dieses Stickstoffsalz leicht und waschen es in den Boden, so daß sich ein Einhacken erübrigt. Verluste entstehen nicht. Dr. E.

Frage Nr. 8. Wie kann man Aprikosen- und Pfirsichbäumchen ziehen? Wann sind die Kerne zu stecken und welche Zusammensetzung muß die Erde haben? W. in A.

Antwort: Die beste Saatzeit ist der Herbst, sobald wie möglich nach der Reife. Der Samen wird drei bis fünf Zentimeter mit Erde bedeckt. Als Boden eignet sich jeder Gartenboden, nur muß bei schwerem Boden die obere Schicht mit Sand oder Torfmull vermischt werden. Die Lage soll sonnig sein. Ist die Saat im Herbst nicht möglich, so muß der Samen stratifiziert werden, d. h. er wird in einen Behälter schichtweise in Sand gelegt und mit diesen dann etwa 0,50 m tief im feinen Sande vergraben und dann im Frühjahr ausgesät. Rz.

Frage Nr. 9. In diesem Jahre hat ein Weinstock besonders viel Trauben angesetzt. Vor einiger Zeit wurden einige Triebe krank und es dauerte nur kurze Zeit, da waren fast alle Trauben abgefallen und das kahle Gerippe hing am Zweig. Die Blätter, von denen sich einige beilege, bekommen außen braune Flecken und innen waren weiße. Der ganze Weinstock sieht aus als wie im Herbste, wenn die Blätter abfallen. Ich bitte, wenn möglich, um Rat, was dagegen zu machen ist, daß die Krankheit den Stock nicht wieder befällt. W. in Gr. L.

Antwort: So Ende Juli oder Anfang August die Krankheit an Ihrem Rebstock auftrat, so können drei verschiedene Krankheiten in Frage kommen, die das Krankheitsbild hervorrufen; a) echter, b) falscher Meltau und c) der schwarze Brenner. Ihre Beschreibung läßt einige Zweifel aufkommen, welche von den drei Krankheiten hier vorliegt. Die beigefügten Blätter lassen auch Zweifel offen. Die mikroskopische Untersuchung schloß den echten Meltau, das Oidium, aus und läßt den schwarzen Brenner erkennen. Sofern die Krankheit erst an den unteren Blättern, und zwar auf der Unterseite derselben sich zeigt, entstehen zuerst wenige, kleine, olivenfarbige Rosen, die sich rasch vergrößern, das Blattgewebe bräunen und vertrocknen, wodurch auf der Oberseite auch trockene, braune Flecken entstehen, die bald zum Laubabfall führen. Aehnlich geht es mit den Beeren und deren Stielen, die dann wie grüner Samt aussehen, sehr leicht brüchig werden und bei leiser Berührung schon abfallen. Dieser Herbst- oder Schwarzbrenner rührt von einem Pilz, Cladosporium Roesleri, her. Dagegen kann man folgendes unternehmen: 1. Die befallenen Blätter sind abzuschneiden, zu sammeln und zu verbrennen, um die Ansteckungssporen, die Samen, zu vernichten. 2. Man wasche sofort nach dem Rebschnitt die Rebteile — nur nicht die Augen! — mit einer Lösung von Eisenvitriol. Auf ein Liter Wasser treffen in einem Holzgefäß oder in einem irdenen Topfe 500 g Eisenvitriol und 15 g Schwefelsäure. Mit dieser Lösung muß man das Rebmerk also sofort nach dem Rebschnitt und dann vierzehn Tage vor dem Austrieb waschen, wozu ein alter Lappen zu verwenden wäre. Es geht auch so, daß man am 15. und 30. März diese Waschungen vornimmt. Sollten aber die Blätter durchsichtige, glartige Flecken erhalten, was schon ab Ende Mai bis August eintreten kann, dann käme der falsche Meltau oder Peronospora viticola in Betracht, wogegen man vorbeugend mit Kupfervitriol-Kalkbrühe spritzen müßte. Gr.

Frage Nr. 10. Wie entfernt und sammelt man Ameiseneier am besten aus dem Haufen und welchen Eiweißgehalt haben die Ameiseneier? E. P. in S.

Antwort: Das Sammeln von Ameiseneiern ist verboten. Die Ameisen sind als Vertilger von schädlichen Insekten im Wald sehr nützlich. Der Waldbesitzer wird jedes unerlaubte Sammeln durch eine Klage auf Schadenersatz beantworten. Zur Zeit schwebt sogar ein Prozeß über diesen Gegenstand und warnen wir dringend, in fremdem Wald einen Ameisenhaufen zu stören oder gar zu zerstören. Ameiseneier können zu billigem Preis von Großhandlungen, die sie aus dem Ausland einführen, bezogen werden. Prof. E.

Frage Nr. 11. Mein Apfelwein hat einen sehr starken Schwefelgeschmack. Wie ist dieser Geschmack zu beseitigen? Er stört den Wein gut. L. T. in L.

Antwort: Der Apfelwein muß zunächst gelüftet werden, indem er in dünnem Strahle mehrmals umgegossen wird. Sodann muß er mit frischer, guter Holzkohle behandelt werden, welche den Wein zwar heller macht, aber auch schlechten Geschmack beseitigt. Die Holzkohle wird in bohnengroße Stücke zerschlagen und vom Staube gereinigt. Auf 100 Liter Wein rechnet man 0,50 bis 1 kg. Die Kohle verbleibt sechs bis acht Wochen im Faß und wird in dieser Zeit wöchentlich einmal umgerührt. Sodann kann der Wein von der Kohle abgelassen werden. Dr. Ks.

Frage Nr. 12. Auch in diesem Jahre ist es uns beim Einlegen sogenannter saurer Gurken — ohne Essig — passiert, daß die Gurken schon nach kurzer Zeit hohl werden, so daß nur die Schale übrigbleibt. Manchmal bekamen sie auch einen üblen Geruch und faden Geschmack. Woran liegt das, und wie ist dem abzuhelfen? Die Gurken haben vor dem Einlegen 24 Stunden in Leitungswasser gelegen, sind dann in einen irdenen Topf mit Dill in mittelstarke Salzlösung eingelegt und mit Brett und Stein beschwert worden. Standort ist die Speisekammer. Ich bitte um Auskunft, wie ich dem Uebel abhelfen kann. Sch. in Schw.

Antwort: Durch die vielen Niederschläge der beiden letzten Jahre sind die Gurken nicht in der zum Einlegen erforderlichen Weise ausgebildet worden, sondern zu weichfleischig geblieben. Auch die Samen haben zu schnell angesetzt. Ist nun womöglich noch mit stickstoffhaltigem Kunstdünger reichlich gearbeitet worden, so trat die Erscheinung noch besonders deutlich auf. Jedenfalls wird hierüber vielfach geklagt. Wir raten, von dem Institut für Gärungsgewerbe, Abteilung Hefereinzucht, Berlin N 65, Seestr. 13, eine Reinkultur Milchsäurebakterien, welche für Gurkensäuerung und Stärkefabrikation geeignet sind, zu beziehen und zugleich um Gebrauchsanweisung zu ersuchen. Wird diese Gärung schnell durchgeführt, haben die anderen Bakterien, welche die Gurken weich und schmierig machen, keine Zeit, schädlich einzusetzen. Dr. K.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19271105039/fragment/page=0004